

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwillings genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Die Rolle, die Jesu Jünger nach seiner Gefangennahme gespielt hatten, war gewiss nicht die rühmlichste. Sie flohen in alle Richtungen oder sie leugneten, wie Petrus, Jesus überhaupt gekannt zu haben. Bei seiner Kreuzigung stand nur Johannes unter dem Kreuz und am Ostertag finden wir sie ängstlich in einem Haus in Jerusalem. Doch nachdem ihr Herr ihnen erschienen ist und sie von seiner Auferstehung überzeugt hatte, sind sie erneut in seiner Jüngerschaft. Nun sind sie nicht mehr in Jerusalem, sondern am See Genezareth in Galiläa, wohin ihr Herr sie bestellt hatte. Dort geschahen nun die Dinge die wir eben gehört haben und die wir nun betrachten wollen.

Ohne Jesus vermögen Jesu Jünger nichts!

- I. Darum stärkt er sie in ihrem Vertrauen**
- II. Darum beruft er sie zu seinem Dienst**
- III. Darum verheißt er ihnen herrlichen Segen**

Sieben Jünger finden wir in Galiläa. Wo die übrigen Jünger waren lässt uns die Heilige Schrift nicht finden. Petrus, Nathanael, Johannes und Jakobus, die Söhne des Zebedäus und noch zwei Jünger sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Dorthin, wo sie vor ihrer Berufung durch Jesus gelebt und gearbeitet hatten. Von Petrus und Johannes wissen wir, dass sie Fischer waren. Nun wollten sie ihrem alten Beruf wieder aufnehmen und so machten sie sich in der Nacht auf um nach alter Gewohnheit auf Fischfang zu gehen. Noch heute fahren die Fischer nachts auf den See, um ihren Fang einzuholen. Ja, Petrus und die anderen nutzten die Zeit. Bei ihnen finden wir keine Schwärmerei, sondern sie sind nüchtern denkend und handelnde Männer. Sie warteten auf die Fortsetzung ihrer Jüngerschaft, auch wenn sie nicht wussten wie diese aussehen würde. So gehen sie wieder an die Arbeit mit der sie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Doch in dieser Nacht fingen die Fischer nichts. Enttäuscht führen sie in den frühen Morgenstunden zurück ans Land. Wie hatte sich doch ihr Leben verändert. In den letzten drei Jahren waren sie mit Jesus unterwegs gewesen. Sie hatten seine tröstlichen Worte hören dürfen, sie hatten seine großen Wunder gesehen und sie hatten seinen Tod und seine Auferstehung sehen dürfen. Doch was sollte die Zukunft bringen, wenn Jesus nicht mehr ständig bei ihnen ist? War der erfolglose Fischzug ein Bild dafür, was sie nun erwartete? Sollte ihr Leben so leer bleiben, wie ihr Netz?

Während sie zurückführen, sahen sie schon von Ferne einen Mann stehen, ohne das sie erkennen konnten, wer es war. Immer wieder dauerte es lange, bis Jesus nach seiner Auferstehung erkannt wurde. Maria Magdalena hielt ihn für einen Gärtner, als er ihr am Grab erschien. Die Emmausjünger erkannten ihn erst am Tisch, obwohl er schon eine ganze Weile mit ihnen geredet hatte und die übrigen Jünger hielten ihn für einen Geist, als er ihnen in dem Haus erschien, in dem sie sich versteckt hatten.

Zwischen dem Mann am Ufer und den Jüngern auf ihrem Schiff entwickelte sich nun ein Gespräch: *„Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.“* So redet der Herr mit Menschen, die in Not sind und seine Hilfe brauchen. Er redet sie freundlich und einladend an. Kinder nennt Jesus seine Jünger. So vertraulich redet der Sohn Gottes mit den Menschen. Ja, durch ihn sind wir Kinder Gottes, seines Vaters. Und Jesus kennt unsere Not ganz genau. *„Habt ihr nichts zu essen?“* Liest man diese Frage in der griechischen Sprache, dann sieht man, dass Jesus ein klares Nein als Antwort erwartet hatte. Er wusste schon, dass sie keinen Fisch hatten. Die Jünger sollten nun erneut lernen, dass sie ohne Jesus nichts tun konnten. Weder konnten sie ohne seinen Segen Fische im See Genezareth fangen, noch konnten sie ohne ihn Menschenfischer werden.

Auch wir haben diese Lektion immer wieder nötig. Wie oft gleicht auch unser Leben dieser erfolglosen Nacht der Fischer auf dem See? Wie oft kommt es in unserem Leben vor, dass wir enttäuscht feststellen müssen: Unsere Pläne gelingen nicht so wie wir uns das vorgestellt hatten? Doch dann dürfen wir erkennen, dass es ein Ufer gibt, an dem Jesus auf uns wartet und unsere Nöte kennt. Er fragt auch uns: Fehlt dir Gesundheit? Bist du einsam? Hast du keine Zuversicht? Brauchst du Befreiung von der Last deiner Verfehlungen? Ohne Jesus können wir nichts tun. Darum offenbart sich der Herr seinen Jüngern. Er kommt zu uns und wartet darauf, dass wir ihn erkennen. Er erscheint in unserem Leben, um uns zu versichern, dass wir **mit ihm** alles vollbringen können. Doch wo ist das Ufer, an dem Jesus steht? Wohin müssen wir zurückkehren aus den dunklen Zeiten unseres Lebens. Lasst uns umkehren zu seinem Wort. Kommt her zu mir! So ruft Jesus in die Finsternis dieser Welt, um sich seinen Jüngern zu offenbaren und um sie so zu stärken. Er selbst sagt uns: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“* Es ist ein gefährlicher Trugschluss, wenn wir meinen für Gottes Wort keine Zeit zu haben, oder wenn wir andere Dinge für wichtiger erachten. Ohne Jesus, ohne seinen Segen und seine Hilfe können wir nichts in unserem Leben vollbringen, nichts was uns ewig nützt.

Auch die Jünger Jesu, damals am See Genezareth, durften erkennen, dass sie mit Jesus wunderbare Dinge vollbringen. *„Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.“* Warum die Jünger, die doch erfahrene Fischer waren, der Aufforderung des Fremden gehorchten wissen wir nicht. Vielleicht haben sie sich an den ersten großen Fischzug erinnert, zu dem sie Jesus aufgefordert hatte. Auch da geschah das Wunder gegen alle Erfahrung am hellen Tag. Vielleicht ahnten sie schon, wer dieser Mann war. Doch spätestens, als sie die Netze nicht mehr ins Boot ziehen konnten, war ihnen klar, wer dort am Ufer steht. Ja, Jesus war wieder bei ihnen und nun durften sie erneut erfahren, welcher Segen auf dem Gehorsam zu ihm liegt. Durch Jesus waren die Netze gefüllt und ein großer Gewinn stand für sie in Aussicht. Doch dieses Wunder sollte mehr bewirken, als ihr Vertrauen zu Jesus zu stärken. Jesus offenbarte sich seinen Jüngern um ihnen zu zeigen, dass sie ohne ihn nichts vermögen:

II. Damit beruft er sie in seinen Dienst

Petrus wird später in seiner Predigt im Haus des Kornelius betonen, dass sich Jesus nach seiner Auferstehung nicht mehr dem ganzen Volk offenbart hatte, sondern nur „den von Gott vorher erwählten Zeugen“ Jesus hatte drei Jahre öffentlich in Israel gepredigt und durch seine Wunder um glauben an sein Evangelium geworben. Nun sollten diese Aufgabe seine Augen- und Ohrenzeugen übernehmen. Deshalb offenbarte er sich ihnen immer wieder. Sie sollten sehen und fest glauben, dass er vom Tod auferstanden ist, damit sie seine Botschaft hinaustragen konnten in alle Welt.

Ja, der Fischzug der Jünger, nach seiner Auferstehung, sollte sie schon auf das Amt vorbereiten, was sie ab Pfingsten ausführen sollten. Sie sollten Menschenfischer werden. Jesus zeigt ihnen mit diesem Fischzug auf dem See, wie sie ihren Dienst in Zukunft auszufüllen haben. Sie sollen ihn im Auftrag Jesu, im Gehorsam zu Jesus und unter dem Segen Jesu ausführen.

Im Auftrag Jesu. Das in dieser Nacht kein Fisch den Weg in die Netze der Fischer fand zeigt, dass Jesus auch der Herr über die Schöpfung ist. Weil er den Jüngern eine wichtige Lektion erteilen wollte, konnte er auch auf diese Weise in den Lauf der Natur eingreifen. Dann aber vollbrachte er das andere Wunder, dass nämlich zu einer sonst völlig falschen Tageszeit viele Fische in die Netze schwammen. So soll es auch im Zeugendienst für Jesus sein. Diesen Dienst führen die Jünger Jesu bis heute in seinem Auftrag hin aus. „*Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ Uns allen sind diese Worte gesagt. Dieser Auftrag des Herrn ist wichtig für all die Menschen, die bis heute noch nicht an den Herrn glauben. Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur, das heißt nichts anderes als: Werft eure Netze aus und fangt Menschen für mich! Diesen Auftrag dürfen wir nicht geflissentlich überhören oder anderen überlassen, sondern jeder von uns soll nach Mitteln und Wegen suchen um die Mission zu fördern. Jeder von uns kann etwa für einen oder mehrere Menschen beten. Bitten wir von Herzen darum, dass unsere ungläubigen Nächsten auch noch zum rettenden Glauben finden. Jeder von uns kann mit einem christlichen Lebenswandel Zeugnis seines Glaubens ablegen. Ja, jeder von uns kann bei passender Gelegenheit mit Worten die Botschaft von Jesus hinaustragen in die Welt. Wir wissen doch, welcher Segen der Glaube ist. Wollen wir anderen nicht auch die Liebe erweisen und ihnen von dem erzählen was uns erfüllt? Es stimmt nicht, wenn gesagt wird, dass jeder nach seiner Fassung selig wird. Nur wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Darum lassen wir uns wieder neu in den Dienst für Jesus berufen und führen wir diesen Dienst im Gehorsam gegen Jesus aus.

Die Jünger auf dem See Genezareth sollten die Netze auf der rechten Seite des Bootes auswerfen. Nicht links, nicht hinter oder vor das Boot, sondern auf der rechten Seite. Auch dies geschah in Vorbereitung auf ihre endgültige Berufung. Denn nicht wir bestimmen, wie der Auftrag zum Menschenfischen geschehen soll, sondern Jesus ist der Herr. Auch hier gilt, dass wir ohne ihn nichts vermögen. So sind nicht wir es mit unserer Person und unsere Wirkung auf andere, die den Glauben wirken, sondern es ist immer das Wort unseres Herrn und seine Sakramente, die dieses größte aller Wunder an den Herzen der Menschen wirkt. So gehört zum Gehorsam eben auch, dass wir Mission immer mit den Worten der Heiligen Schrift betreiben und nicht mit philosophischen Gedanken oder menschlich, logischen Überlegungen. Unser Auftrag ist es die Netze auszuwerfen. Den Fang gibt der Herr.

Jesus erschien seinen Jüngern am See Genezareth um sie in seinen Dienst zu berufen. Dabei war sein Erscheinen für einen unter ihnen besonders wichtig: „*Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser.*“ Petrus war es, der unter der Last seiner Schuld, die er durch die dreimalige Verleugnung des Herrn auf sich geladen hatte, litt. Als er hörte, dass es Jesus war, der am Ufer stand, zog er sich rasch etwas über, und schwamm ans Ufer zu seinem Herrn. Er wollte der erste sein, der wieder bei Jesus ist. Bei ihm sein, ihm

seine Liebe zeigen und ihm nun treu dienen, das war es, was Petrus ans Land trieb. Ja, besonders dem Petrus galt der Besuch des Herrn, denn im Anschluss unseres Predigttextes hören wir davon, wie Jesus mit Petrus redet und ihn wieder in seinen Dienst beruft: Dreimal fragt der Herr den Petrus, ob dieses ihn lieb hat und als Petrus die Frage bejaht, wird er beauftragt: Weide meine Lämmer, Weide meine Schafe. Und außerdem verheißt ihm der Herr: *„Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!“* Ja, Jesus ist es, der das Vertrauen seiner Jünger zu ihm stärkt, der sie in seinen Dienst beruft. Er allein muss dieses Werk tun, denn ohne ihn vermögen seine Jünger nichts. Damit sie aber auch gern zu ihm kommen und gern in seinem Dienst wirken

III. Darum verheißt er ihnen herrlichen Segen

„Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.“ Es war ein großer Fang, den die Jünger machen durften. Johannes berichtet uns die genaue Zahl der gefangenen Fische – 153. Einige Ausleger meinen, dass diese Zahl genau der Anzahl der damals bekannten Fischarten im See Genezareth entsprach. Doch ganz gleich, ob dies der Wahrheit entspricht oder nicht, so waren die vielen Fische zumindest eine große Verheißung für die kommende Aufgabe der Jünger. Aus allen Völkern sollten sie Menschen für Jesus fangen. Und für diese Verheißung damals an die Jünger können wir nur dankbar sein. Denn nun sind wir auch Fische in seinem Netz. Doch im Gegensatz zu echten Fischen gehen wir damit nicht dem Tod, sondern dem ewigen Leben entgegen. Ja, wer in die Netze des Herrn gegangen ist, der wird selbst zum Fischer für Jesus.

Jesus nimmt uns in den Dienst, obwohl er uns für seinen Dienst nicht wirklich gebraucht. Auch das zeigte er damals am See. Johannes berichtet *„Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot.“* Jesus hatte schon Fisch, ja, er hat für die Jünger ein Frühstück bereitet. Doch er will noch mehr Fische auf sein Feuer legen und so spricht er weiter zu den Jüngern: *„Bringt von den Fischen, die ihr **jetzt** gefangen habt!“* Die ihr **jetzt** gefangen habt. Das Wort „jetzt“ ist ganz wichtig. Sie sollten von den Fischen essen, die sie durch die Hilfe ihres Herrn gefangen hatten. Beim essen dieser Mahlzeit sollte ihnen noch einmal deutlich werden, dass sie ohne Jesus nichts vermögen, doch durch ihn zu großem Segen gelangen. Ja, nachdem die Arbeit getan war, durften sie sich zu ihrem Herrn setzen und sich von ihm bewirten lassen. Vielleicht erinnerte die Speise am See Genezareth die Jünger auch an die herrliche Verheißung ihres Herrn über das Ende dieser Welt: *„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, **die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.**“* Ja, lassen wir uns auch gern durch den Herrn in den Dienst nehmen, ohne den wir nichts vermögen, was zu unserer und unserer Nächsten Seeligkeit dienlich ist. Denn er ist es, der uns in unserem Vertrauen stärkt durch sein Wort und Sakrament. Der uns in seinen Dienst beruft zum Segen für viele und der uns einen herrlichen Segen verheißt, wenn wir treu bei ihm bleiben.

Amen.